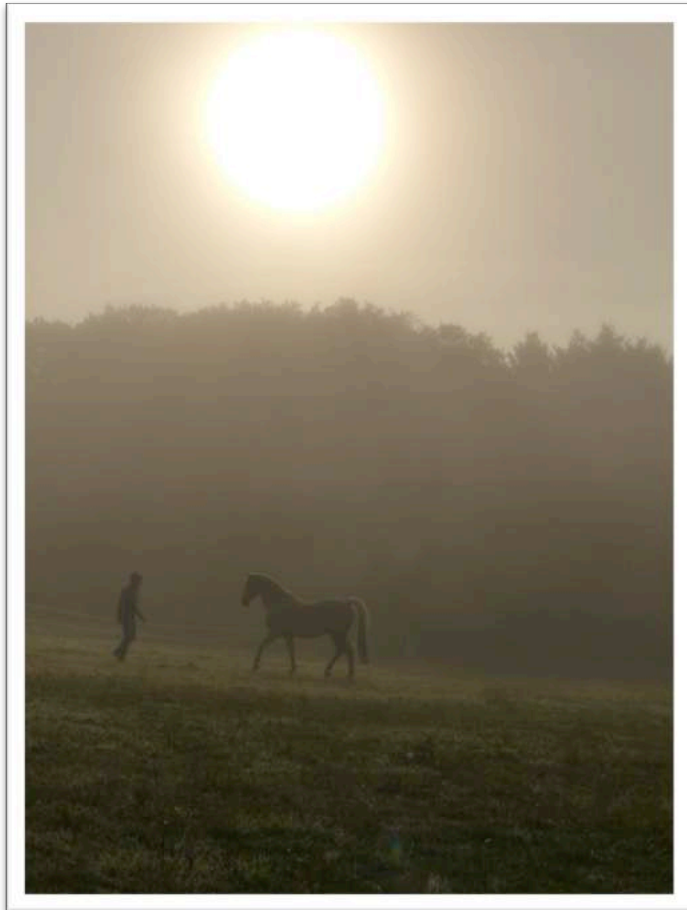


Über Rollkur und Tüddeltanten

Gedanken zum Jahr 2018

Von Bianca Rieskamp



Seit vielen Jahren beobachte ich – nicht nur in der Reiterwelt – ein psychologisches Phänomen. In Zeiten großer Unsicherheit scheinen sich viel danach zu sehnen, um jeden Preis ein Vorbild zu finden.

Immer wieder werden auch junge Reiter von den Medien hochgelobt. So wurde vor einigen Jahren eine junge Reiterin in einer Tageszeitung gerühmt, die ihr Pferd angeblich alleine im Springen bis zur Klasse S ausgebildet hatte.

Ohne die reiterliche Leistung schmälern zu wollen: Das Pferd hatte schon Erfolge in Jungpferdeprüfungen der Klasse M, von einer alleinigen und selbstständigen

Ausbildung von Beginn an bis Klasse S konnte also keine Rede sein.

Die Lorbeeren müssten eigentlich an die Eltern weitergegeben werden. Sie haben das vielversprechende Pferd gekauft und natürlich auch bezahlt, sie haben die Reiterin mit ihrem Auto und ihrem Anhänger von A nach B gekarrt und alle Kosten – auch für den regelmäßigen Reitunterricht – getragen.

Doch das Entscheidende ist – und das ist leider kein Einzelfall: Bis diese junge Reiterin mit diesem Pferd bei Klasse S war, hat sie mit ihrem Ehrgeiz und der Unterstützung der nicht einsichtigen Eltern vier Pferde verschlissen.

Zwei dieser Pferde leben nicht mehr, weil sie schlichtweg auf den Beinen und im Rücken kaputtgeritten wurden. Darunter war übrigens auch das Pferd der Mutter, das diese an die Tochter abgegeben hatte um deren Ehrgeiz zu befriedigen. Ein Pferd, das, als es von der

Mutter geritten wurde, viele Jahre kerngesund war und viel Freude bereitet hat.

Doch das wird angesichts des Erfolges vergessen und wer den Weg der jungen Reiterin nicht mitverfolgen konnte, der kann das ja auch nicht ahnen. Oder vielleicht doch? Wenn man nämlich ihren rüden Umgang mit dem Pferd und die Reitweise beobachtet – und seinen Blickwinkel nicht nur auf die Erfolge beschränkt.

Das allerdings wollen heutzutage bei sportlich erfolgreichen Reitern die wenigsten tun und wissen. Womit auch zu erklären ist, warum Reiter wie Uta Gräf so erfolgreich und beliebt sind, weil man dort das Gefühl hat, hinter die Kulissen schauen zu können, ohne seinen Glauben verlieren zu müssen.

Leider ist das Beispiel dieser jungen Reiterin kein Einzelfall und es lässt sich ebenso auf den Dressursport wie auch auf die Gangpferdereiterei und das Westernreiten übertragen.

Das Problem ist, dass solche Reiter als Vorbild genommen werden.

Ich habe auch mit Gert Schwabl von Gordon darüber gesprochen. Er sagte: "Man darf sich solche Reiter nicht als Vorbild nehmen, weil man sich damit seine Reiterei kaputt macht. Man

kommt dabei auf Abwege, die nicht zum Erfolg führen – reiterlich!" Eine gute Sichtweise, denn leider hat ja diese Reiterei augenscheinlich zum sportlichen Erfolg geführt. Für mich ist dabei die Definition von "reiterlich" der springende Punkt. "Reiterlich" ist eben nicht gleichzusetzen mit "sportlich".



"Reiterlich" sollte immer heißen, ein Pferd nicht nur gesund und fair auszubilden, sondern auch seine Bedürfnisse nach möglichst artgerechter Haltung zu sehen. Ebenso bedeutet für mich „reiterlich“: Eine ganzheitliche Ausbildung, sowohl beim Reiten wie auch unbedingt im Umgang vom Boden aus.

Was hält man von einer S-Dressurreiterin, die ein goldenes Reitabzeichen hat, aber nicht in der Lage ist, ihr Pferd von der Reithalle bis zum Stall zu führen oder zu reiten, weil sie Angst

hat, die Kontrolle über ihr Pferd zu verlieren? Das habe ich in meiner Laufbahn als Pferdewirtin erlebt, das war wirklich lustig, weil sie in der Halle laut lamentierend auf ihren Pferdepfleger wartete, der nicht kam...

Leider musste ich in meiner Laufbahn als Pferdewirtin auch im Profibereich immer wieder einen Umgang mit dem Pferd erleben, der mich fragen ließ, was denn bitteschön die Motivation für das Reiten und die Pferdehaltung war?

Pferdeliebe kann es ganz sicher nicht gewesen sein, obwohl diese Leute verrückterweise immer ganz nachdrücklich darauf bestehen, ihre Pferde sehr zu lieben. Da kam von einem Reitmeister beispielsweise ganz stolz die Aussage, dass von zehn jungen Pferden nach seiner "Ausbildung" nur drei übrig bleiben würden.

Leider ist mir kein Fall bekannt, in dem ein Berufsreiter für unreiterliches Verhalten seine Qualifikation aberkannt bekommen hat.



Seltsamerweise werden aber landläufig in den Reitställen nicht vorrangig die Reiter kritisiert, die zum Beispiel durch Unbeherrschtheit, Grobheiten und Rollkurreiten auffallen.

Ganz im Gegenteil, in vielen Ställen werden gerade die Reiter Opfer von Mobbing-Attacken,

die sich besonders um ihr Pferd kümmern. Da wird sofort abfällig von Vermenschlichung des Pferdes gesprochen, von Kind-Ersatz und Tüddeltanten. Und gelästert, was das Zeug hält.

Während häufig auf der gleichen Anlage ehrgeizige junge Mädchen ihre Pferde unbehelligt durchgängig in Rollkur reiten, bis die Sehnen nicht mehr halten – oder die Gänge eines Gangpferdes so spektakulär herausgeritten werden, bis sich auch der letzte Rückenmuskel verabschiedet hat.

Hat der Reiter mit dieser Art des Reitens auf Turnieren noch Erfolg, scheint das immer ein

Freibrief zu sein, unantastbar für Kritik zu sein. Und im Zweifelsfall wird dann gerne das Totschlag- Argument schlechthin herausgeholt: "Sei Du erst einmal so erfolgreich wie ich, solange kannst Du doch gar nicht mitreden beziehungsweise das nicht beurteilen."

Die Frage ist, wie geht man damit um? Kritik stößt häufig direkt auf taube Ohren und artet oft in heftige Wortgefechte aus, weil solche Reiter in der Regel nicht kritik- und schon gar nicht selbstreflektionsfähig sind, sonst hätten sie ihre eigene Methode schon längst selbst überdacht und in Frage gestellt.

"Die meisten Menschen suchen bei der Veränderung ihres Lebens am falschen Ort. Sie interessieren sich in erster Linie für richtiges Verhalten. Das ist wenig effektiv. Die dauerhafte Veränderung eines Menschen ist primär ein innerer Prozess. Eine echte Verhaltensänderung erfordert daher immer zunächst eine Veränderung der inneren Haltung. Dort wohnt "das wahre Ich" eines Menschen." Ken Blanchard
(Nossrat Peseschkian, Glaube an Gott und binde dein Kamel fest, S. 85
Verlag Kreuz GmbH, 2008)

Nichts zu sagen ist schwierig, wenn es um das Wohl der Pferde geht.

Richtig ist es immer, selber Vorbild zu sein – und zwar reiterlich und menschlich.

Jemand, der sich auch menschlich entsprechend verhält, wird für Reiter, die etwas falsch machen und es ändern wollen, eher ein Ansprechpartner sein als jemand, der sich menschlich unnahbar gibt.

Vorbilder sind gut, schön und wichtig. Doch sie können uns nicht von der eigenen Verantwortung freisprechen, uns selbst und das eigene Tun immer wieder zu hinterfragen. Wir dürfen uns nicht hinter unseren Vorbildern verstecken.

Gerade heutzutage, wo wir uns so umfassend informieren können über artgerechte Haltung, Fütterung und Ausbildung, müssen wir das doch im Sinne des Pferdes nutzen.

Aber bitte ohne diesen missionarischen nach außen zur Schau gestellten Perfektionismus, der sowieso nicht erfüllbar ist – besser geht es nämlich immer – und der statt zu einem Miteinander meist nur zu einem Gegeneinander führt.

Es gibt niemanden, wirklich niemanden, der immer alles richtig macht und schon gar nicht, wenn es um so ein komplexes Thema wie Pferdeausbildung geht!

Das immer anzustrebende Ziel ist die Erhaltung der Gesundheit des Pferdes und seine vertrauensvolle Beziehung zu uns – und das eigene Bauchgefühl ist dabei häufig hilfreicher als sportliche Vorbilder.

Ich bin sehr froh, immer mehr solcher Pferdemenschen kennenzulernen. Ich freue mich auf neue schöne Begegnungen im kommenden Jahr und wünsche allen, die auf diesem Wege sind, ein Frohes Neues Jahr.

Und von mir aus kann und darf jeder sein Pferd weiterbetüddeln – solange



das Pferd dabei artgerecht gehalten wird, kann ich mit diesen Menschen, die sich für ihre Vierbeiner in der Regel „die Hacken abrennen“, viel besser leben, als mit sogenannten Vorbildern, bei denen so häufig der Schein trügt.

Der **Tölt.Knoten** Lesetipp:

... gerade erschienen ist das dritte gemeinsame Buch von Gert Schwabl von Gordon und Bianca Rieskamp

Ein Leben für die klassische Reitlehre – eine Biografie, die nicht nur den reiterlichen Werdegang, wegweisende Erlebnisse, Leben und Werk Schwabl von Gordons würdigt und beschreibt.

In seiner unverwechselbaren und deutlichen Sprache nimmt Schwabl Stellung zu immer wieder hochaktuellen und wichtigen reiterlichen Fragen.

Im zweiten Teil des Buches beschäftigt sich seine langjährige Schülerin Bianca Rieskamp intensiv mit der H.Dv. 12 und der Ausbildung nach der Gebrauchsschule.

Als einzigartig und höchst betrachtenswert muss man darüberhinaus das Bildmaterial dieses Buches bewerten.

Ein Leben für die klassische Reitlehre, Olms, 2017

<http://www.olms.de/search/Detail.aspx?pr=2009313>

Text und Fotos: Bianca Rieskamp

© töltknoten.de 2017